

Impressum:

Herausgegeben von den Mitarbeitern der Dresdner Musikfestspiele,
gesetzt und gedruckt mit freundlicher Unterstützung von Druckerei & Verlag Christoph HILLE,
gebunden von Binderei HEROLD.

Festschrift zum 60. Geburtstag

**HARTMUT
HAENCHEN**

60

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Lieber Hartmut Haenchen,

viele Menschen gratulieren zum Geburtstag. Wenn es sich um ein Jubiläum handelt, sind es umso mehr, die dies auf unterschiedlichen Wegen tun, voneinander nichts ahnend, ohne Absprache. Was die Gratulanten eint, ist die Verbundenheit zum Jubilar, ist der erklärte Wille, Gutes zu wünschen.

Auf den folgenden Seiten sind einige Glückwünsche und Erinnerungen versammelt, die aus einem gemeinsamen Stück Leben, aus einer in die Zukunft reichenden Vergangenheit resultieren. Diese Texte und ihre Urheber sind eine Auswahl; wenn auch willkürlich, so doch hoffentlich repräsentativ.

Zu den Gratulanten gesellen sich die Herausgeber. Wir haben vom bisherigen Leben des Jubilars nur Bruchstücke mitbekommen – hier eine Schallplatte, eine CD, da ein Konzert, eine Oper ... Inzwischen kamen diverse Begegnungen künstlerischer und beruflicher (wer will das trennen?) Natur hinzu. Das hat Erwartungen, Hoffnungen, gar Visionen geweckt.

Und es hat provoziert, daß wir die Gefährten vergangener Jahre bemühten, um einzustimmen in einen Chor, der den Zauber neuer Herausforderungen besingt.

So ist auch die Zeit eines künftigen Miteinander beschworen, die Zeit vor uns – auf daß sie eine friedliche wird, voller Gesundheit, mit berechtigtem Grund zu Freude und Optimismus, mit den Mühen des Alltags und den Gipfeln der Kunst.

»Es ist mir nicht gelungen, die Elbe aufzuhalten« – der in diesem Satz liegende Anspruch tut gut.

*Die Herausgeber
Dresden, im März 2003*

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Dear Hartmut,

On the occasion of your 60th Birthday I wish to congratulate you warmly. I take this opportunity to tell you how much I value our collaboration on many projects and I look forward to working with you in the next few years both in Dresden and in Amsterdam.

For a conductor, becoming sixty is to begin enjoying the adolescence of the great years ahead during which your art gets to mature and deepen. I can see in your work this process taking shape in an exciting way and I am glad to be in a modest way part of it.

Many happy returns!
With friendship and affection,
As ever,

Pierre Audi
artistic director, De Nederlandse Opera

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Lieber Hartmut,

**»Nun will ich jubeln
wie keiner gejubelt«!**

Hier oben, 230 Meter über dem Meeresspiegel, hat das Schaffen in Richtung Amsterdam immer angefangen. Da warteten hingestreckte Hände, blitzende Augen und manchmal sogar kindische Freude, die sich auf dem Wege zur heiligen Kraft versuchten.

Jetzt wirst Du also sechzig, warst schon immer sächsisch und vielleicht würde ich mir an oder vielleicht nach meinem »6osten« Geburtstag (21-02-05) aus diesem Syllabarium einen »Sachs« herauswählen!

Mein »Wanderer« sollte also der Anfang einer Auswanderung sein. Der »Machtneurotiker-Weg« hielt noch an bei »Lear« und »Schön«. Der »Herr Doktor« wurde zu guterletzt, nach zufälliger Selbsttötung, von der »Stopera-Bühne« weggeschleppt!

Da hat schon »Kangoerian-Airlines« auf mich gewartet, um die Flüge in Richtung »Adelaide-Ring« (2004) zu bestätigen!

Eine typisch holländische Verabschiedung war also perfekt.

Man kann in der Kunst nur ernten! Verdienstlichkeit hat eine fast abstrakte, schnell vergeßliche Bedeutung. Wie oft haben wir schon die kontra-punktischen Eckpfeiler, nämlich Macht und Liebe angesprochen!

Was wäre eine Dramaturgie ohne diese sich forcierenden Nebenbuhler?! Dazwischen hast Du es wie kaum ein Anderer verstanden, für mich einen fast »lehrgeilen« Kunstpalast zu bauen!

Nun jubelt also unsere Limburgische Hochebene zu deinem 6osten Geburtstag!

Leny und ich strecken Euch alle unsere Hände aus und gratulieren umarmend!

*John und Leny Bröcheler-Akkermanns,
Limburgische Hochebene*

Zum 60. Geburtstag

Für Hartmut Haenchen zum 21. März 2003

1973, nach einem Konzert in Zwickau, erzählte mir Hans Storck, damaliger Musikdirektor der Städtischen Bühnen Zwickau, von seinem begabten ersten Kapellmeister aus Dresden, der nach nur einem Jahr das Theater leider wieder verlassen würde.

So begann die Karriere.

Hartmut Haenchens künstlerische Entwicklung konnte ich aus der Perspektive eines Orchestermusikers ebenso verfolgen wie aus der eines Solisten. Ich erinnere mich an Operaufführungen, an eine gemeinsame Schallplattenproduktion mit vorklassischen Hornkonzerten sowie an Konzerte in Amsterdam.

Hartmut Haenchen ist kein Pultvirtuose im negativen Sinn geworden, sondern ein dem Werk dienender Künstler, frei von Allüren oder Extravaganzen. Sein Bestreben ist es, die Partituren durchsichtig, klar und verständlich, zum Klingen zu bringen. Er ist, einfach gesagt, ein Musiker mit Herz und Seele.

Viele Eindrücke von unserer Zusammenarbeit sind mir im Gedächtnis geblieben. Besonders erinnere ich mich an die Produktion der Schallplatte im Jahre 1981. Sie umfaßt Hornkonzerte u. a. von Georg Philipp Telemann, Christoph Förster und Joseph Haydn. Der Bogen spannt sich von barocker

Musizierform bis zur frühen Klassik. Hartmut Haenchen arbeitete exakt und mit viel Liebe am Detail. In den Proben wurde geduldig an den Feinheiten der Phrasierung und Artikulation gearbeitet, eine differenzierte Dynamik geformt. Interessant waren seine Empfehlungen für die in barocker Musik üblichen Verzierungen sowohl der Solostimme, als auch der Orchesterstimmen. Hier zeigte sich die Vielseitigkeit des Dirigenten Hartmut Haenchen. Seine intensive Arbeit gilt einzig dem künstlerischen Anliegen, es gibt keine Routine oder Selbstzufriedenheit.

Herzliche Gratulation zum Ehrentag, viele gute Wünsche für weiteres erfolgreiches, künstlerisches Schaffen.



Peter Damm

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

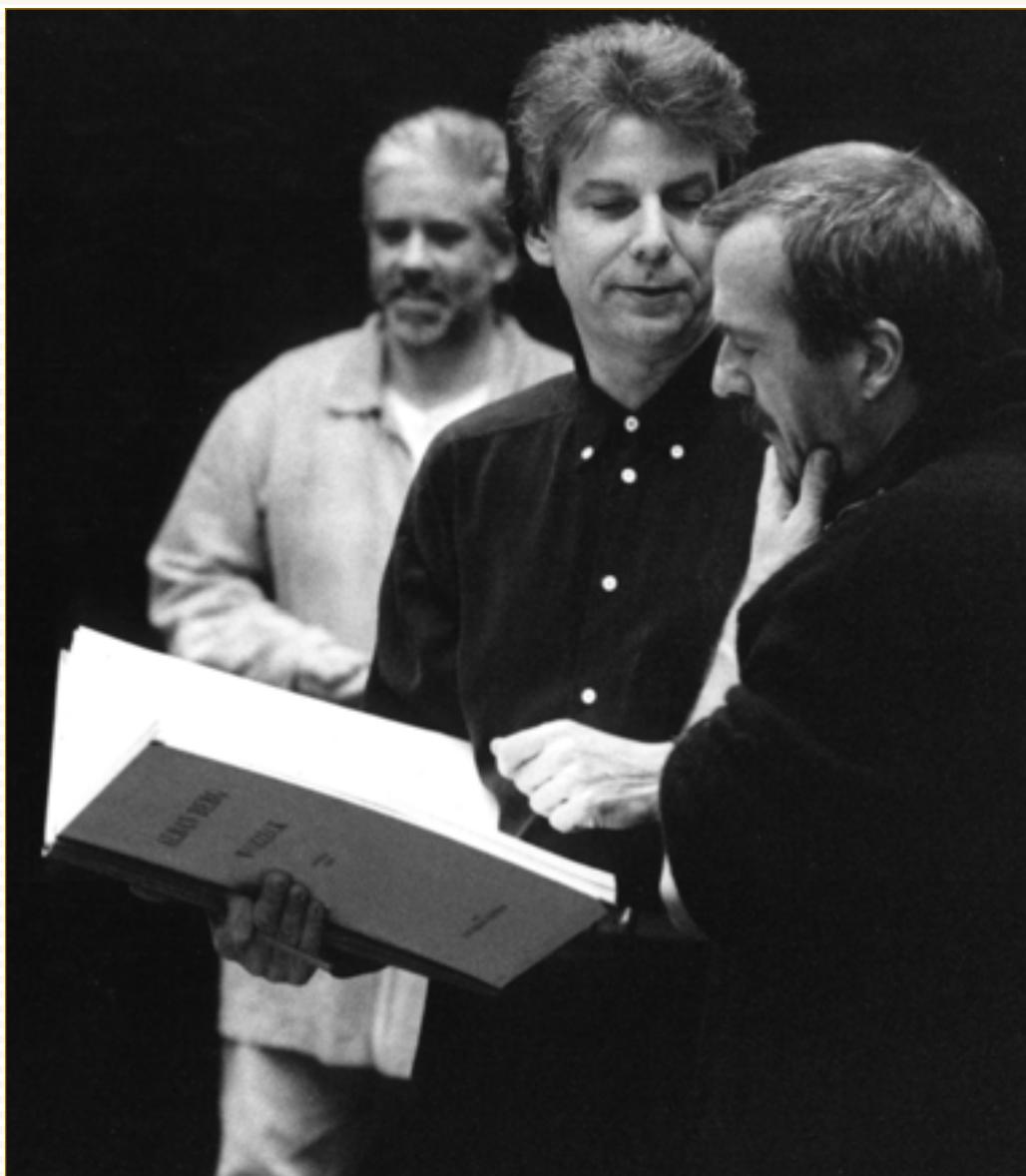
Ich begegnete Hartmut Haenchen zum ersten Mal Beginn der 90er Jahre anlässlich der Neuproduktion von Alban Bergs »Wozzeck« an der Niederländischen Oper in Amsterdam, wo er damals Chefdirigent war. Unser erstes Treffen fand aber bezeichnender Weise nicht in Amsterdam, sondern in Dresden in meinem Büro der Semperoper statt, wo ich damals inszenierte. Wir saßen dort vor dem Bühnenbildmodell zu »Wozzeck« und mein erster, ganz spontaner Eindruck war: Der Mann ist jung! Und ich meine damit nicht »jugendlich« oder »jünger aussehend«, sondern: mit einem jungen Kopf, neugierig, frei, offen. Ich hatte keinen alten Hasen vor mir, niemanden, der mit Routine und Erfahrung beeindrucken wollte. Er hatte nichts von dem oft peinlichen Imponiergehabe eines Pultdiktators, sondern war ein ausschließlich inhaltlich interessierter, sehr wacher, intellektueller, offener Mensch. Von Anfang an war mir klar, daß Hartmut Haenchens Musikertum kein Selbstzweck war, sondern daß er Musik macht, weil er etwas zu sagen hat. Dieser Eindruck hat sich erhalten und noch verstärkt in den folgenden Jahren, in denen wir mehrfach zusammenarbeiteten. Häufig habe ich auch seine Konzerte in Amsterdam besucht und wieder die gleiche Erfahrung gemacht: selbst schwierigste und mir oft unzugängliche Werke wurden von ihm mit hoch interessantem inhaltlichen Anspruch und Standpunkt musiziert und auf diese Weise erläutert. Hartmut Haenchen verschanzt sich nicht hinter

Partituren oder vergräbt sich in Notentexten, sondern für ihn ist Musizieren und Musiktheater ein vor allem inhaltlich definierter, offener Prozeß. Die Zusammenarbeit mit ihm war immer eine große Freude, weil sie frei war von Attitüden und überflüssigen Machtspielen. Sie war immer partnerschaftlich und geprägt vom Interesse an dem, was wir inhaltlich gemeinsam erreichen wollten. Ich gratuliere ihm gerne zum 60. Geburtstag, weil ich auch diesen Glückwunsch wieder mit der Feststellung verbinden kann:

Wie schön, daß man mit 60 noch so jung sein kann!

Willy Decker

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Der Gedanke, Hartmut Haenchen nun sechzigjährig zu wissen, will sich nicht selbstverständlich in meine Vorstellung von ihm, dem viel jünger Geglauften, einordnen: denn noch immer scheint er auf dem Wege zu neuen Ufern zu sein.

Die Verbundenheit zwischen zwei Leuten, die im Kern nonkonformistisch denken, leben und ihrer Kunst dienen, lebt von der geistigen Nähe, von der Temperatur, in der alles gesehen und geschaffen wird und nicht von den gemeinsam verbrachten Jahren: aber es ist schon so, daß die zwanzig Jahre andauernde Freundschaft mit Hartmut Haenchen notwendig dem Alter entgegenreibt.

Fünfzig Jahre der Musik hingebungsvoll gelebt, immer werkgetreu, was für mich ohne herrische Einvernahme heißt, dennoch blutvoll und von spannungsgeladenen Emotionen geprägt, eben »Haenchen«, wie es in der von mir betriebenen Gattung, der Bildhauerei, hieße.

Von seinen Kindertagen als Kreuzschüler an hat er der strengen Ordnung der Musik, ihrem Rhythmus und Klang gelebt, verbrachte viele Jahre – und das gilt bis heute! – in der Versenkung über Partituren, um deren Rätsel der Einmaligkeit zu ergründen. Es ist diesem so tief im Stoff und in der Materie Stehen zu danken, daß er von seinen Zuhörern, die meist auch seine Bewunderer werden, in vielen Ländern getragen wird. Und Haenchen hat sie nicht nur

mitgerissen und bewegt, sondern er ist vielen Cicerone und Lehrer geworden im unübersehbaren Reich der Musik, so daß wir, seine Anhänger und Freunde ihm den Ehrentitel Maestro längst verliehen haben.

Jetzt also heißt es, Dir, dem Freunde, von Herzen zu gratulieren, Gesundheit vor allem zu wünschen und Deinem Werke den verdienten Ruhm. Zwanzig Jahre verbinden uns in gegenseitiger Liebe zur Arbeit des Anderen, die bei mir damals mit Deinen »alten Meistern« in kammermusikalischen Dimensionen begann und zu immer größerer Verehrung wuchs als Du Dir später in Amsterdam die großen, die fast heroischen Formen und Werke des 18. und 19. Jahrhunderts erschlossen hast: die Wiener Klassik bis Mahler, Berg, auch Bartók, Strauss und Wagner, sogar den »Ring«: meine Mitgratulanten im Geiste kennen die reiche und breite Palette der von Dir dirigierten Namen. Niemand käme auf den Gedanken, daß es zu wenige seien für ein Musikerleben und dennoch bestimmt mein Denken das Gefühl, daß Du, Hartmut, noch auf dem Weg bist, dorthin, wo die stillste Einkehr der großen Meister herrscht und am Raine der reifste Weizen raschelt im Wind.

Im Frühjahr 1983 schriebst Du mir in Deinem ersten Brief »Sehr bewegt hat mich der ›Große Trauernde Mann‹. – Als Dresdner lese ich aus der embryonalen Form auch diese Ur-Verbindung zu dieser Stadt, die ich liebe, ...«. Ich

Zum 60. Geburtstag

habe – das war mein frühester Plan – diese Plastik den Opfern des 13. Februar 1945 gewidmet, als alles verglüht um mich. In den achtziger Jahren wurde sie widerwillig aufgestellt als zu pessimistisch, und sie ist bis heute nicht als stilles Denk-Mal, als Nach-Denk-Mal für die Familien der Opfer zum Ort ihrer Trauer geweiht. Und so steht sie heute als eine Plastik unter anderen, ohne daß ihrer erschütternden Herkunft gedacht wird. Warum ich das schreibe? Weil Du Dir damals für Deine Förster-Sammlung die kleine Fassung dieser Figur wünschtest, um mit diesem Gestalt gewordenen Schmerz zu leben, Welch seltene Gabe! Wo doch der Mensch das Vergessen liebt.

Du weißt, und auch darüber will ich sprechen, daß, wenn ich jemanden porträtiere, es immer eine Huldigung ist an das Leben, mehr noch an das Werk des Darzustellenden. Er muß in mein Leben eingegriffen haben, überzeugend und bereichernd, es verändert haben, so wie es Eisler mit seinen Liedern, Kodály mit seiner *Missa brevis*, Felsenstein mit seinen Operninszenierungen, Suitner mit seinen Mozart- und Strauss-Interpretationen gelang. Mein Interesse war es, die Künstler in ihrer Arbeit kennenzulernen und ihr Wesen zu ergründen. Ich versenkte mich in die Details ihres Lebens, studierte sie vor allem bei ihren Proben, um den Grad ihrer Hingabe und Kontrolle zu erfahren, denn ihr Fotografiertesicht war ohne Interesse für mich.

Du schufst mir die Gunst, den Proben zu Straussens »Capriccio« an der Deutschen Staatsoper Berlin beizuwohnen: ein unvergessenes Erlebnis, das in mir die nächtlichen Wiederaufnahmeproben Felsensteins zu Verdis »La Traviata« aufleben ließ, die von einer Magie und Selbstvergessenheit durchströmt waren, die in keiner öffentlichen Aufführung zu erreichen sind. Und das ohne Kostüme und Kulissen, allein durch die zitternmachende Erotik der Stimmen, der Instrumente, gleichsam »ungerahmt« und naturhaft. Aus dieser Erfahrung wuchs Dein Porträt. Nachdem es in vielen Ausstellungen seine Überzeugungskraft bewiesen hat, bestärkt es mich in meinem Bekenntnis zu Deinem Werk. Es soll Dich als guter Geist beim Gelingen Deiner musikalischen und Deiner Dresdner Festspielpläne stets vor Ungunst bewahren.

*Wieland Förster
Berlin im Februar 2003*

Zum 60. Geburtstag

Dem Namen Hartmut Haenchen begegnete ich erstmals Ende der fünfziger Jahre, als wir (zusammen mit Braunschweiger Freunden) über kirchliche Institutionen Verbindungen zu »Kruzanern« in Dresden aufnehmen konnten.

Jahrzehnte später lernte ich Hartmut Haenchen dann persönlich kennen und erlebte ihn gleich als Gast-Dirigenten der Berliner Philharmoniker.

Mag sein, daß die lange Zeit des Umgangs mit Namen von DDR-Bürgern, ohne die Namensträger jemals gesprochen oder gesehen zu haben, meine Neugier auf Hartmut Haenchen (von dem mir inzwischen bekannt war, daß er Dirigent ist) besonders gesteigert hatte; meine Erwartungen wurden jedenfalls haushoch übertroffen: Ein großartiger junger deutscher Dirigent mit Charisma, vorzüglichem handwerklichen Können und: mit echten künstlerischen Visionen! Zudem ein liebenswürdiger Mensch, eine starke Persönlichkeit mit nobler Haltung und hohem geistigen Niveau.

Fortan suchte ich die Begegnung mit Hartmut Haenchen immer wieder, ja fast regelmäßig im Ostteil Berlins und an anderen Orten. Als seinerzeitigem »West-Berliner« nahm deshalb die Anzahl meiner Anträge auf »Einreise in die DDR« auffallend zu, um diesen Dirigenten mit Produktionen in der »Komischen Oper«, der »Staats-Oper unter den Linden« und mit seinem

Kammerorchester, dem heutigen weltberühmten »Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach«, zu erleben.

1987 begegneten wir uns in Amsterdam. Haenchen war inzwischen Generalmusikdirektor des Niederländischen Philharmonischen Orchesters und der Amsterdamer Oper.

Neben einer immer intensiver werdenden Bekanntschaft mit ihm und seiner Familie, erlebte ich ihn nun in den Niederlanden mit glänzenden Sinfoniekonzerten und faszinierenden Opernaufführungen; zudem erfuhr ich die wachsende Begeisterung seines Orchesters für »diesen Chef-Dirigenten« und die nicht enden wollende Beifallstürme des holländischen Publikums, denn: hier hatte man längst begriffen, daß Hartmut Haenchen ein außergewöhnlicher Musiker und ein glänzender Stern unter den jungen Dirigenten Europas ist.

Selbstverständlich griffen damals viele Konzertdirektionen nach ihm in der Hoffnung, diesen neuen »Star« vermarkten zu können. Allein Haenchens eigene Haltung, sich nicht in die Reihe der »hochgepeitschten Jungstars« pressen zu lassen, hat uns diesen »einmaligen Künstler« erhalten, der nicht rumgereicht wird, sondern zu dem man pilgert.

Nicht nur ich, sondern viele seiner Anhänger hatten Hartmut Haenchen damals auch in Deutschland einen ge-

Zum 60. Geburtstag

wichtigen Dirigentenposten gewünscht, nur – und das scheint weltweit das Gebot unserer sensationsgierigen Epoche zu sein – zog und zieht man auch in unseren Landen exotische Namen vor. Leider ist das nicht immer die ideale Entscheidung, oft sogar eine große Enttäuschung. –

Dresden sei nun auch meinerseits beglückwünscht, einen so bedeutenden Sohn der Stadt an die Spitze der renommierten Dresdner Musikfestspiele berufen zu haben. Dem großen Musiker und verehrten lieben Freund Hartmut Haenchen gratuliere ich herzlich zu seinem 60. Geburtstag, danke ihm für die beinahe zahllosen künstlerischen Sternstunden und wünsche ihm weiterhin volle Schaffenskraft und niemals ermüdende Begeisterung für seinen künstlerischen Auftrag.

*Uwe Gonostay
Berlin, Februar 2003*

Zum 60. Geburtstag

Erinnerung an Hartmut Haenchens frühe Kapellmeisterjahre bei der Dresdner Philharmonie

Er war als Dirigent der Dresdner Philharmonie beim Publikum seiner Heimatstadt so beliebt wie nur noch knapp zwei Jahrzehnte zuvor einer seiner Vorgänger in der Position des »Zweiten«, Kurt Masur, der hier, bevor er später Künstlerischer Leiter des Orchesters wurde, bereits in den Jahren 1955 bis 1958 tätig war und danach seine erste Chefposition in Schwerin antrat. Auch Hartmut Haenchen ging diesen Weg. Nach seinen kapellmeisterlichen Anfängen in Halle und Zwickau nahm er – zunächst mit dem Dirigat der sommerlichen Serenaden im Schloßpark Pillnitz betraut – im August 1973 seine Tätigkeit bei der Dresdner Philharmonie auf, ab 1974 zugleich als Chordirektor, um dann 1976, nach außerordentlich erfolgreichem dreijährigem Wirken beim Orchester, ebenfalls in seine erste Chefstelle an das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin zu wechseln.

Die Dresdner Musikfreunde haben es immer besonders geschätzt, wenn ein Sohn ihrer Stadt sozusagen wieder »heimkehrt«. Die Erwartungen waren entsprechend hoch. Hartmut Haenchen hat sie nicht enttäuscht. Nachdem er 1971 den von der Philharmonie initiierten Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb für junge Dirigenten gewonnen, sich 1972 in einem Preisträgerkonzert mit Liszts Dante-Sinfonie nachdrücklich der Öffentlichkeit emp-

fohlen hatte, stürzte er sich förmlich in die mannigfaltigen Pflichten und Aufgaben seines neuen Amtes, dirigierte Abonnements-, Sonder-, Gastspiel-, Schul- und Kammerkonzerte der Dresdner Philharmonie in großer Zahl, förderte, ja steigerte – als einstiger Kruzianer und Leiter der Robert-Franz-Singakademie Halle in diesem Bereich erfahren – die Arbeit des Philharmonischen Erwachsenenchores, baute auch einen leistungsfähigen Kammerchor auf und gastierte außerdem regelmäßig an der Dresdner Staatsoper.

In freundschaftlichem Kontakt zum damaligen Chefdirigenten der Philharmonie, Generalmusikdirektor Günther Herbig, konnte der Dreißigjährige seine Dirigier- und Repertoire-Erfahrungen beträchtlich erweitern. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich der leidenschaftlichen Dispute, die häufig nach den Konzerten von beiden Künstlern im Chefzimmer ausgetragen wurden. Die Dirigenten nahmen erbarmungslos und überaus detailliert ihre jeweiligen Interpretationen »auseinander«, legten dabei sehr strenge Maßstäbe an ihre Arbeit an. Diese Praxis war Günther Herbig seit seiner vorausgegangenen Zeit als zweiter Dirigent unter Kurt Sanderling beim Berliner Sinfonieorchester vertraut. Zum Nutzen seines jüngeren Kollegen setzte er sie in Dresden fort.

Zum 60. Geburtstag

Hartmut Haenchen war von Anfang an bestrebt, nicht nur auf den vertrauten und allseits beliebten, aber oft genug ausgetretenen Pfaden der Programmgestaltung zu wandeln (und das hat er sich bis heute bewahrt, da er nun als Intendant der Dresdner Musikfestspiele nach Dresden zurückgekehrt ist). So blieb es nicht aus, daß er in schöner Partnerschaft mit der Dramaturgie auch mit eigenen Ideen für abwechslungsreiche, fesselnde Programme sorgte. Seine früh sich äussernden, schon im Kreuzchor geprägten Vorlieben für Bach, Händel und die alten Meister der Musik überhaupt, die er vor allem in Chorkonzerten und nicht zuletzt in späteren Jahren mit seinem Berliner Kammerorchester »Carl Philipp Emanuel Bach« ausleben konnte, verbanden sich mit einem selbstverständlichen Einsatz für zeitgenössische Musik.

Er bot wichtige Beiträge zu den Philharmonie-Zyklen »Tschechoslowakische Musik« (1973/74) mit zum Teil erst aufgeführten Werken von Jan Dismas Zelenka, Franz Benda, Jan Křtitel Jiří Neruda, Karl Stamitz, Smetana, Josef Suk, Vítězslav Novák und Jan Cikker, zum Bruckner-Zyklus (1974/75) u. a. mit der Linzer Fassung der »Ersten«, der 2. Sinfonie und mit der f-Moll-Messe, deren Interpretation von der Presse als ein Höhepunkt im Dresdner Musikleben gewürdigt wurde, sowie zum Haydn-Weber-Zyklus (1975/76) mit den »Jahreszeiten« neben selten zu hörenden Orchester- und Vokalwerken beider Komponisten. Aus dem klassisch-

romantischen Repertoire standen insbesondere Mozarts Prager Sinfonie, Beethovens 4. und 8. Sinfonie, seine Instrumentalkonzerte, Schuberts C-Dur-Sinfonie, Mendelssohns »Schottische«, die »Vierte« von Schumann, die »Ersten« von Brahms und Mahler im Zentrum seiner Programme im In- und Ausland. Der Dirigent widmete sich ferner dem amerikanischen Komponisten Charles Ives, dessen »Unanswered Question« er 1975 zur DDR-Erstaufführung brachte, desgleichen Frank Martins Sinfonische Etüden »Die vier Elemente«, führte Werke von Johann Nepomuk David, Britten, Bartók, Kodály, Schostakowitsch, Orff auf.

Für Ur- bzw. Erstaufführungen aus der Feder von DDR-Komponisten setzte er sich mit Stücken von Günter Kochan, Rainer Kunad, Gerhard Rosenfeld, Fritz Geißler, Rudolf Wagner-Régeny (»Einführung und Ode«), Anton Schoendinger (Orgelkonzert), Herbert Collum (Orgelkonzert), Friedrich Schenker (Fagottkonzert) und Wilfried Krätzschmar ein. Von letzterem brachte er 1976 zwei wesentliche Kompositionen zur Uraufführung: die eigenwilligen »Hölderlin-Fragmente« für zwei Chöre, Flöte, Harfe, Pauken und Tamtam – im Schwierigkeitsgrad eine echte Herausforderung für den Philharmonischen Chor – und das Capriccio für Orchester. Gern musizierte er mit zwei prominenten Orchestermitgliedern als Solisten zusammen, mit dem Soloflötisten Eckart Haupt und dem Solotrompeter Ludwig Güttler.

Zum 60. Geburtstag

Auf sämtlichen Konzerttourneen der Philharmonie in jener Zeit hatte Hartmut Haenchen Gelegenheit, sein Können vor internationalem Publikum zu präsentieren. Den Auftakt machte 1974 eine Gastspielreise durch die Bundesrepublik. Es folgten erfolgreiche Auftritte mit den Philharmonikern in England, Spanien, der ČSSR, in der Schweiz, in Italien, Österreich, in der Sowjetunion und in Japan. Dieser ersten Japan-Tournee der Dresdner Philharmonie im Januar 1976 war im Sommer 1975 eine Konzertreise des von Haenchen geleiteten Philharmonischen Kammerorchesters zusammen mit dem Leipziger Thomanerchor unter Thomaskantor Hans-Joachim Rotzsch vorausgegangen. Er kannte also bereits die meisten Auftrittsorte sowie Besonderheiten, manche Sitten und Gebräuche des japanischen Alltags- und Kulturlebens, konnte als exzellenter »Cicerone« den noch unerfahrenen Japan-Neulingen auf dieser Vierwochen-Tournee nützliche Ratschläge und Tips erteilen. Daran knüpfen sich für den, der es miterleben durfte, nicht nur bemerkenswerte, einzigartige künstlerische Eindrücke, sondern auch das eine oder andere unvergeßliche persönliche Erlebnis.

Als Hartmut Haenchen sich am 11. und 12. Juni 1976 mit Carl Orffs »Carmina Burana« sowohl als Dirigent der Dresdner Philharmonie wie als Leiter des Philharmonischen Chores verabschiedete, um die nächste Stufe seiner Karriereleiter zu erklimmen, mischte

sich in die allgemeine Freude über die prägnanten, ausdrucksstarken Aufführungen Bedauern über seinen Fortgang aus Dresden. Wenn auch die folgende Spielzeit noch etliche wichtige Aufgaben für den beliebten Künstler bereit hielt, so Bachs Leipziger Ratswahlkantate von 1731, die Erstaufführung der Holidays Symphony für Orchester und Chor von Charles Ives, die 1. und 8. Sinfonie von Schostakowitsch, wurden doch die Gastdirigate in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aus mancherlei Gründen seltener. Andere Verpflichtungen, in Amsterdam, Berlin und weiteren internationalen Musikzentren, traten in den Vordergrund. Gleichwohl riß die Verbindung des Dirigenten zur Dresdner Philharmonie, bei und mit der er für seine künstlerische Laufbahn entscheidende Impulse empfing, niemals gänzlich ab. Erfreulich, daß sich nun die Zusammenarbeit wieder zu verstärken scheint. Mit der konzertanten Dresdner Erstaufführung der Hugo-Wolf-Oper »Der Corregidor« unter Leitung Hartmut Haenchens bei den diesjährigen Dresdner Musikfestspielen, den ersten, die er zugleich als Intendant verantwortet, wird gewiß wohl ein neuer Höhepunkt in der wechselseitigen Partnerschaft erreicht. Daß daran auch der Philharmonische Chor teilhat, sei nicht vergessen.

Dieter Härtwig

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Danke, Hartmut!

Mit Hartmut Haenchen verbindet mich viel: Gemeinsames, zeitlich leicht versetztes Studium in Dresden, identische Interessenlage bei der würdigen Auf-führung von Musik der Bach-Händel-Zeit, seine Frau ist wie ich demselben Instrument, der Flöte, verbunden, gemeinsamer weltanschaulicher Wertekanon und nicht zuletzt das gewisse »Etwas« beim gemeinsamen Musizieren, über das schwer zu reden ist und wofür man einfach nur dankbar sein kann.

Nach den Studientagen ging jeder erst einmal eigene Wege, um sich beruflich zu etablieren; Voraussetzung dafür, um später einmal jene künstlerische Aufgaben zu bewältigen, nach denen man sich sehnte. Diese Bemühungen waren beiderseits alles andere als glücklos.

Mitte der Achtziger begegnete man sich erneut, um an der Realisierung des Riesenprojektes Carl Philipp Emanuel Bach mitzuwirken. Die wichtigsten Kompositionen des Meisters sollten in einer Kollektion erstmals auf Tonträger gebracht werden.

Unser Leben als Musiker war damals natürlich eingebettet in die Gesamtsituation des Landes, und mancher Fakt läßt sich im Nachhinein nur aus der Kenntnis der Verhältnisse verstehen. Viel Zeit und Kraft kostete es jedenfalls, die politbürokratisch intendierte

Kulturpolitik so lebbar zu gestalten, daß Projekte, die uns wirklich interessierten, realisiert werden konnten. Das wäre ohne Verbündete auf allen Ebenen und Gebieten sicher nicht möglich gewesen. Die Situation war folgendermaßen:

An die Stelle der Durchsetzung sowjetischer Kulturpolitikprämissen war (siebziger/achtziger Jahre) die Idee der Mächtigen getreten, die staatliche und »staatsvölkische« Identität auch aus der kulturellen Geschichte herzuleiten.

In der Folge dieses Umschwunges gab es eine Reihe großangelegter und teurer Jubiläumsfeiern (z.B. Luther, Vater Bach, Philipp Emanuel Bach), welche die DDR als das wahre Vaterland und Heimstatt der deutschen Kultur darstellen sollten. Eines dieser Projekte waren die Bachprojekte.

Es war klar, daß die leistungsfähigsten Künstler, die auch schon auf internationalem Parkett erfolgreich waren, mit diesen Aufgaben betraut werden mußten. Man war sich durchaus im klaren darüber, daß die internationale Öffentlichkeit alle Projekte kritisch beurteilen würde. Im Kreise der von der Künstleragentur Berlin vertretenen Künstler fand soeben ein Generationenwechsel statt, der dazu führte, daß die relativ kleine Zahl staatlich geförderter älterer Künstler, die ihre Aufgaben auf Jahre hinaus quasi gepachtet hatten und nur selten auch Jüngeren neben sich wenigstens Platz

Zum 60. Geburtstag

machten, durch eine größere Zahl von jüngeren Aufstrebenden quasi per Dekret aufgestockt werden mußte, also durch jüngere Künstler, deren Marktwert dem ohnehin schon vorhanden künstlerischen Wert in zunehmendem Maß zu entsprechen begann. Zu diesen Neuen gehörten neben anderen wir beide.

Die Ostberliner Schallplatte bot mir also die Aufnahme aller fünf Flötenkonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach an. Es war für mich klar, diese Aufnahme mit Haenchen und seinem frisch gegründeten Kammerorchester »Carl Philipp Emanuel Bach« zu realisieren, einem Kammerorchester, das sich aus Mitgliedern der Staatskapelle Berlin rekrutierte und jenen preußisch-friderizianischen Musizierstil pflegte, der für Carl Philipp Emanuel Bach nötig ist: Klarheit in der Klangrede, enormes musikalisches Feuer und der gehörige »Biß« im Rhythmischen, der für die Werke des Meisters zu fordern ist.

Mit Haenchen und diesem Kammerorchester stand mir ein Organismus zur Verfügung, der diese Anforderungen nicht nur erfüllte, sondern der neue Maßstäbe in der Interpretation von Werken in der Epoche zwischen Vater Bach und Mozart auch im internationalen Maßstab setzte.

Haenchen formte das Ensemble in kurzer Zeit – zunächst ohne nennenswerte Aussicht auf Anerkennung und materiellen Gewinn – zu einem homo-

genen Ensemble, das seine Intentionen ideal umsetzte und wovon ich natürlich profitierte.

Es war ein Glücksumstand, daß alle aufzunehmenden Werke im Vorfeld der CD-Produktion auch ausreichend öffentlich in verschiedenen Räumen, unter verschiedenen akustischen Verhältnissen und vor Publikum aufgeführt werden konnten. Das waren Voraussetzungen, die im modernen Musikbetrieb heute eher zu den Seltenheiten gehören.

Das Resultat war durchaus eine Sensation. Konnte doch das künstlerische Endprodukt in einem länger währenden Prozeß reifen. Presse- und Publikumsreaktionen im In- und Ausland sowie die Begeisterung auch der Musikwissenschaftler und Musikkollegen sprechen für sich.

Rückblickend kann ich sagen, daß die Aufnahmen mit Haenchen und die künstlerische Zusammenarbeit mit seinem Ensemble zum Schönsten meiner Tätigkeit als ausübender Musiker gehören. So resümiere ich dankbar und mit Respekt gegenüber unserem Jubilar, daß die gemeinsame Arbeit eine wesentliche Erfahrung in meinem Leben als Musiker gewesen ist, die ich nicht missen möchte.

Danke, Hartmut!

Eckart Haupt

Zum 60. Geburtstag

Meine erste Begegnung mit Hartmut Haenchen ist nahezu 20 Jahre her. Er wird es nicht wissen, denn ich war damals Student und saß im Zuschauer- raum der Komischen Oper in einer Aufführung von Aribert Reimanns »Lear«. Die Intensität dieser Aufführung, ihre szenisch musikalische Dichte hatte eine unvergeßliche Wirkung auf mich, da ich zum ersten Mal begriff, was Musiktheater sein kann. Mit Harry Kupfer, dem Regisseur dieser Aufführung, kam ich bald in Kontakt, was zu einer jahrelangen engen Zusammenarbeit als Assistent von ihm führte. Hartmut Haenchen traf ich persönlich erst viel, viel später, als ich schon ein richtiger »erwachsener« Regisseur geworden war und wir uns anlässlich der Vorbereitung zu unserer ersten Zusammenarbeit – einer Neuinszenierung von »Capriccio« in Amsterdam kennen lernten. Gemeinsam mit »Lulu«, einer weiteren Zusammenarbeit, die darauf folgte, gehört diese Aufführung sicher zu den Arbeiten, die mir am meisten Freude bereitet hat. Dies ist zum großen Teil der wunderbaren Zusammenarbeit mit Hartmut zu verdanken.

Ich wünsche Hartmut, daß er seine erfrischende Jungenhaftigkeit auch im (es ist kaum zu glauben) siebenten Lebensjahrzehnt behalten möge und ganz egoistisch wünsche ich mir persönlich noch viele ähnlich schöne Zusammenarbeiten mit ihm.

Andreas Homoki

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Begegnung in Meißen (mit Wiederholung)

VOR 35 JAHREN

Das ist nun inzwischen fast 35 Jahre her, daß ich ihn kennen lernte, den damals 25-jährigen Bariton Hartmut Haenchen. Und das kam so:

Ich hatte aus Anlaß des 1.000-jährigen Bestehens des Meißner Doms ein Tedeum komponiert. Das war in jener Zeit, nämlich 1968, in jeder Beziehung ungewöhnlich: Einem westdeutschen Komponisten (damals 34 Jahre alt), war der Auftrag erteilt worden, zu einem kirchlichen Jubiläum in der DDR ein repräsentatives Werk zu schreiben.

Es war meine Idee, angeregt durch die antiphonale liturgische Vorlage, eine in jeder, also auch inhaltlicher Hinsicht antiphonale Komposition zu schreiben. Dies bezog sich zum einen auf das Konzept einer theologischen Dialog-Komposition: Der Schriftsteller Günter Grass, den ich kurz zuvor anlässlich des Projektes »Ricerca« (nach einem Kapitel aus seiner Blechtrommel) kennengelernt hatte, schrieb einen Gegen-text zum altkirchlichen Hymnus in Luthers Fassung.

Zum anderen aber ging es Grass und mir um einen politischen, gesamt-deutschen Dialog: Es war nämlich ursprünglich beabsichtigt, die beiden Text-Schichten von zwei verschiedenen Gruppen getrennt einstudieren zu las-

sen und diese erst bei der Aufführung im Meißner Dom zusammen zu bringen. Dabei sollte der Grass-Text von einem kleineren west-deutschen Ensemble und der Luther-Text von den Meißnern aufgeführt werden.

Dazu ist es nicht gekommen: Nach Bekanntwerden der Textkonzeption gab es erhebliche Schwierigkeiten und Behinderungen, welche die Aufführung gefährdeten. Diese kamen (konsequenterweise) gleich von zwei Seiten: Die auf kirchlicher Seite Verantwortlichen sprachen vom »Teufel im Dom« (womit der Grass'sche Text gemeint war), und die Verantwortlichen in Partei und Staat bekamen Wind davon, daß dieses Werk nicht als eine lediglich »innerkirchliche Angelegenheit« zu betrachten war, sondern als die Komposition eines westdeutschen »Avantgardisten«, welche einen öffentlichen Diskurs über das Verhältnis von Atheismus und Christentum intendierte und in diesem Zusammenhang neben der kirchlichen Autorität auch die des Staates in Frage zu stellen drohte.

Dokumente, die erst nach der Wende entdeckt wurden, zeigen, von welcher Brisanz die Uraufführung des Meißner Tedeums für die damaligen Machthaber in der DDR gewesen sein muß: Es wurde korrespondiert zwischen dem ZK der SED (Büro Prof. Kurt Hager), dem Ministerium des Inneren, dem

Zum 60. Geburtstag

Ministerium für Kultur (damals unter Klaus Gysi), dem Staatssekretariat für Kirchenfragen und dem Volkskammerpräsidenten Prof. Johannes Dieckmann. Letzterem ist es nach heutigem Wissensstand zu verdanken, daß die Aufführungen in Meißen und Dresden überhaupt noch zustande kamen, wenn auch mit erheblichen Schwierigkeiten.

Die zunächst erteilte Einreiseerlaubnis für Günter Grass, den Textautor, für Karl Vötterle, den Verleger und für mich, den Komponisten, wurde zurückgezogen. Das Leipziger Gewandhausorchester erhielt ein Auftrittsverbot, spielte dann aber doch, wenn auch gleichsam anonym, also nicht unter seinem Namen. Die Presse durfte nicht berichten. Das Aufführungsmaterial wurde illegal eingeschmuggelt, so zum Teil z. B. unter dem Namen Telemann; das Zuspieldband (produziert im Kölner Studio des WDR) von mir versteckt über die Grenze gebracht, nachdem ich einen Tag vor der Aufführung nun doch noch einreisen durfte – und dies nun ganz offensichtlich auf Veranlassung von ›hoher Ostberliner Stelle‹ hin, denn einen Tag zuvor war ich noch an der Grenze zurückgewiesen worden.

Proben und Aufführung standen unter Beobachtung der Staatssicherheit, deren Präsenz ebenso unübersehbar war wie die der Volkspolizei, die vor und nach der Aufführung den Domplatz kontrollierte.

Das ganze Unternehmen wurde durch eine Nervosität der Staatsorgane bestimmt, die aus Furcht vor politischen Unruhen entstanden sein muß: Es war die Zeit der Studentendemonstrationen in Paris, die Truppen des Warschauer Paktes bereiteten die Invasion in die CSSR vor, und in Leipzig war kurz zuvor die Universitätskirche gesprengt worden.

Daß die Aufführung in dieser aufs äußerste gespannten Atmosphäre und bei diesen massiven staatlichen Widerständen überhaupt gelingen konnte, ist ausschließlich dem Engagement des damaligen Domkantors und Leiters der Meißner Kantorei, Erich Schmidt, zu verdanken, der nicht nur die ganz ungewöhnlichen kompositorischen Anforderungen des Werkes mit seinen musikalischen, aufführungstechnischen und organisatorischen Schwierigkeiten souverän bewältigte, sondern durch sein großes diplomatisches Geschick die Aufführung an den offiziellen Verboten vorbei durchsetzte.

Ich erinnere mich an die Situation vor der Aufführung: Durch das Hin und Her bei der Einreise war ich zu spät in Meißen, hatte die Proben verpaßt und konnte nur noch die Generalprobe vormittags am Aufführungstag hören.

Danach gab es für alle Beteiligten ein gemeinsames Mittagessen. Das war für mich die einzige Gelegenheit, wenigstens die wichtigsten Mitwirkenden kennen zu lernen, zwischen Suppe und

Zum 60. Geburtstag

Kartoffeln die letzte Chance, den Solisten noch ein paar korrigierende Hinweise für die Aufführung zu geben. Die beiden Solo-Protagonisten in diesem musikalischen Luther/Grass-Duell sind ein Sopran, der zusammen mit Chor und Orchester den Luther-Text singt, und ein Bariton, der den Grass-Text, Ärgernis und Stein des Anstoßes dieser Uraufführung, zu interpretieren hat, die Rolle des Zweiflers (›Dich **Zweifel** will ich kettenrauchend rühmen‹) und des Provokateurs (›die Eckensteherin **Vernunft**‹) übernimmt.

Als singenden Protagonisten des Zweifels und der Vernunft habe ich also Hartmut Haenchen kennen gelernt. (Später gab es ein Buch über ihn, das, 1996 in niederländischer Sprache erschienen, sein Denken in und über Musik unter dem Titel »Zweifel als Waffe« thematisiert: Bas van Putten ›Twijfel als wapen – Hartmut Haenchen over muziek‹.)

Dieser Bariton-Part wird unterstützt durch ein Vokalquartett und ein Ensemble von acht Instrumentalisten.

In meiner Erinnerung sehe ich Hartmut Haenchen als einen jungen Mann, der gleichzeitig als Sänger agiert und seine Mitstreiter dirigiert (wobei seine Frau Inge, die im Chor – auf der gegenüberliegenden Seite des Doms – den Luthertext mitsang, ihm über Kopfhörer das Tempo soufflierte).

Und ich höre ihn noch im Schluß-Tutti mit dem Grass'schen »NEMA« gegen Luthers Amen ansingen, mit letzter Kraft, als ginge es um sein eigenes Leben in einer untergehenden Welt.

30 JAHRE SPÄTER

Nach fast 30 Jahren gab es eine Wiederaufführung des Werkes in Meißen. Diesmal, 1997, sollte am 3. Oktober, dem Tag der deutschen Einheit, an die denkwürdige Uraufführung dieses deutsch-deutschen Tedeums erinnert werden. Und das unter völlig veränderten Bedingungen, nämlich nun mit der hochoffiziellen staatlichen Unterstützung durch den Freistaat Sachsen und das Land Nordrhein-Westfalen, aufgeführt von Solisten, Chor und Orchester der Folkwang Hochschule Essen und produziert durch den MDR. Das Gesamtensemble bestand also ausschließlich aus jungen Studenten. Mit einer Ausnahme: Als der Hochschul-Dirigent (aus welchen Gründen auch immer) kurzfristig absagte, faßte ich mir ein Herz und rief Hartmut Haenchen in Amsterdam an. Der sagte spontan zu, obwohl er mir bis heute noch nicht verraten hat, wie er das bei seinem bekannterweise ausgebuchten Terminkalender überhaupt konnte. Für ihn war das wohl ein Muß, diese Rückkehr an den »Ort der Handlung« seiner Anfänge und unserer ersten Begegnung – und für mich ein Glücksfall in meiner kompositorischen Biographie.

Zum 60. Geburtstag

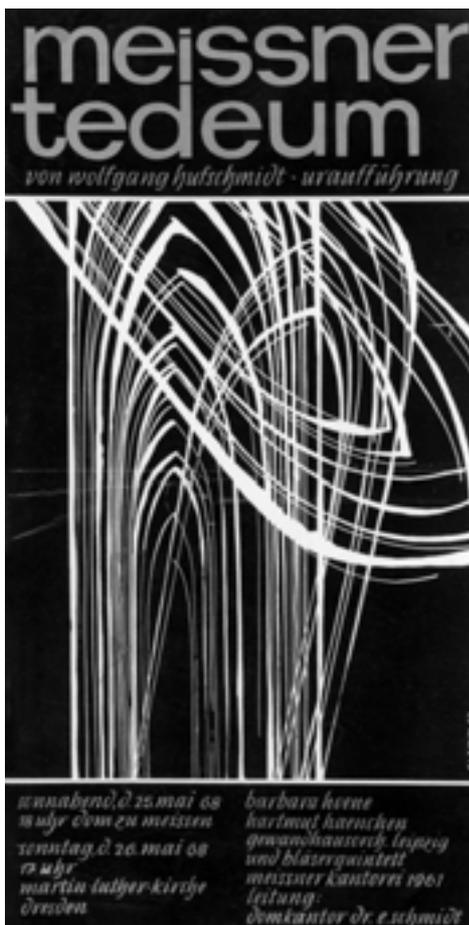
Ein Glücksfall war das aber auch für die wohl hundert Studenten, die erleben, gleichsam am eigenen Leibe erfahren konnten, zu welchen Leistungen sie fähig sind, wenn ein Dirigent wie er sie motiviert und anleitet: musikalisch souverän nur dem Werk, um das es ihm geht, verpflichtet – und zugleich mit einer pädagogischen Umsicht, die, weit ab von jedem autoritären Impopier- und Dirigiergehabe, jungen Menschen den Weg in die Musik weist.

Ich wünschte mir, er fände in den kommenden Jahren noch mehr Zeit für diese Arbeit mit jungen Musikern.

Wolfgang Hufschmidt

PS.: In Kürze wird es eine DVD geben, auf der diese beiden Aufführungs-Versionen des »Meißner Tedeum«, die von 1968 (in einer technisch »recyclten« Fassung) und die von 1997 (in einem »Multichannel Surround Sound«) dokumentiert werden.

Das dürfte unter den nicht zu zählend vielen Schallplatten- und CD-Einspielungen mit Hartmut Haenchen wohl das einzige Tondokument sein, auf dem man ihn als 25-jährigen Sänger und als 54-jährigen Dirigenten mit dem selben Werk hören und erleben kann.



Zum 60. Geburtstag

»Jesu meine Freude« oder »Mein größter Chor«

Ich kam mit dem Abitur 1970 zum Philharmonischen Chor und hatte diesem in den vier Jahren meines Physik-Studiums und danach in meinem ersten Berufsjahr schon unzählige Erlebnisse zu verdanken gehabt. Es war die Zeit, wo bei staatlichen Orchestern Chorsymphonik wie »Carmina« oder »Jahreszeiten« recht häufig erklang, Wünsche nach anderen Werken wie Haydns »Schöpfung« aber unerfüllt blieben. Bleiben mußten?

Immerhin: Das Philharmonische Kammerorchester bespielte Bachs »Weihnachtsoratorium« in Kreuz- wie Martin-Luther-Kirche oft am selben Tag, ohne daß dieser räumliche Wechsel in Dresden einen Namenswechsel der Musiker erfordert hätte (wie das rückblickend aus Leipzig berichtet wird, wo die Gewandhausmusiker in St. Nikolai schon mal als anonymes Orchester Leipziger Künstler aufgetreten sein sollen). In Dresden zeigte derweil die neue Doppelspitze aus Günther Herbig und Hartmut Haenchen, daß persönliches Wollen gepaart mit geschicktem Nutzen von Anlässen und Gelegenheiten nun auch anderes – schrittweise und mit bekannten Grenzen – möglich machen konnten: es gab Mahlers Zweite (die »Auferstehungssymphonie«), im Juni 1974 Dvořáks Requiem (mit Rundfunk-Aufzeichnung!), und schließlich sang der von Hartmut Haenchen geleitete Philharmonische Kammer-

chor erstmals zwei Motetten von Johann Sebastian Bach, »Lobet den Herrn alle Heiden« und »Jesu meine Freude«, zunächst im Juli 1975 auf der Meißner Albrechtsburg und dann, im November, im Steinsaal des Dresdner Hygiene-Museums (leider die einzige Aufführung von »Jesu meine Freude« durch den Kammerchor seitdem).

Meine persönliche Freude über die neuen Möglichkeiten hielt sich im Herbst 1975 allerdings in Grenzen – ich hatte eine Einladung zum 18-monatigen »Ehrendienst« ins Pionierbataillon Pirna in der Tasche. »Ponton – kant um«, gemessen an meinen netto 52 kg waren das eher trübe Aussichten. Mein Antritt fiel in die erste Novemberwoche, also zwei Wochen vor dem auf den 17.11. festgesetzten Chorkonzert, was nun offenbar nicht »meines« werden sollte. Denn Ausgang gab's bei der NVA so gut wie nicht, und in der Zeit der »Grundausbildung« noch viel weniger, und von Pirna ins unendlich ferne Dresden schon gar nicht, und in Zivil ... – am besten, nicht daran denken.

Allerdings, das Leben in Uniform erwies sich als voller Überraschungen, und die erste kam am ersten Tag: alle 150 Neuankommlinge durchliefen nicht nur Kleiderkammer und Impfstelle (bis heute keine Ahnung, was mir da mitten in die Brust gedrückt wurde),

Zum 60. Geburtstag

nein – in gemessen an der sonstigen Kollektivbehandlung auffallend kleinen Grüppchen ging es zum »Funkertest«. Keiner wußte wozu, aber man konnte ahnen, daß absolut alles in solcher Richtung nur unendlich besser sein konnte als schwere, unhandliche Pontons. Die gönnten sich also den Luxus, uns Neuen gruppenweise ein halbes Dutzend Dididaadid vorzuticken, um uns dann einen sinnigen Text der Art xra59 7u9fa axarf 795ua mitschreiben zu lassen (Insider werden wissen, behelfs welcher nicht jugendfreien Eselsbrücke ich ausgerechnet dieses F noch weiß). Musikalische Geister waren mit den Dididaadid natürlich in klarem Vorteil, aber es bedurfte wohl höherer Hilfe, um unter den drei von 150 zu sein, denen anschließend eröffnet wurde, sie sollten einmal die Funkstelle des Bataillons verstärken und würden zu diesem Behufe schon am nächsten Morgen nach Dresden (!) geschickt, um am romantischen Briesnitzgrund das Funken zu erlernen.

Dort die nächste Überraschung: überall im Gelände tönte es. Das wichtigste am Soldatsein war offenbar – das Singen. Denn es war in dieser sehr deutschen Armee schlechterdings unmöglich, ohne Gesang zum Schießen oder auch nur zum Essen zu marschieren. Essen aber mußte sein, dreimal täglich. Zur Betrübniß unserer Ausbilder hatte die sozialistische Schule uns leider diesen Teil lebenswichtiger Wehrtüchtigung komplett vorenthalten, trotz aller Durchdringung auch des Musik-

unterrichts mit Margots revolutionärem Gut. Aber man kannte das ja von den Neueinstellungen der letzten 25 Jahre, man war vorbereitet: »Wer kann singen«? Wieder eine formidable Chance auf etwas, was nur besser sein konnte als alles, was die historische Kaserne sonst zu bieten hatte. »Ich!« – »Schau'n Sie sich die Blätter mal an – die Ausbildung der zweiten Nachmittaghälfte machen die nächsten Tage Sie – aber daß das klappt!« Unnötig zu bemerken, daß Klavier oder auch nur Stimmgabel für diese Kunstvorbereitung ebenso abwesend wie total überflüssig waren.

Es wurde einer meiner angenehmsten Vormittage bei der Nationalen Armee des Volkes, auch wenn der musikalische Gehalt der »Blätter« eher dürftig war und auch nicht durch die Vielzahl der »Werke« aufgewogen wurde. Am Nachmittag: ein unendlicher Gang von ca. 80 m mit beidseitigen Stubentüren, »Kompanie raustreten mit Hockern«, ich war dran, und es hallte ohrenbetäubend. Aber es »klappte«, der Kompaniechef war's zufrieden – und brachte mich auf eine spontane Idee: ich sänge ja i. a. ein etwas anderes Repertoire, an anderem Ort, und gerade am kommenden Montag, dem 17. November im Hygiene-Museum ... Was denn da gegeben würde. Mozart (5 Nocturnes), und Haydn (die entzückenden kleinen Chöre mit Klavier), und Bach (zu dumm, gerade diese Titel fielen mir gerade nicht ein). »Wenn Sie Ihren Chef dort anrufen und der uns

Zum 60. Geburtstag

soundsoviel Karten an die Kasse legt, kriegen Sie frei.« Ich müßte ja aber, na ja, schwarzer Anzug und so. »Sie bekommen Zivil-Erlaubnis – können Sie anrufen?« Und wie ich konnte. Es war Sonnabend oder Sonntag vormittag, Hartmut Haenchen war zu Hause erreichbar, sagte die Kartenvermittlung für die Genossen Offiziere zu, und ich war Rekrut im schwarzen Anzug. Und wir sangen »Jesu meine Freude« und »Lobet den Herrn alle Heiden«.

Und ich weiß bis heute nicht, ob meine lauschenden Offiziere sich da angesprochen gefühlt haben. Schließlich hat man nach der Wende die erstaunlichsten Metamorphosen erlebt. Mein Funk-Zugführer in Pirna soll wenige Jahre später wegen illegaler »Westkontakte« zur Beschaffung von Medikamenten für eine kranke Tochter aus der Armee gefeuert worden sein. Wie gesagt, das Leben war voller Überraschungen. Auch freudiger.

*Andreas Krell,
Philharmonischer Chor Dresden*

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Vieles fällt mir ein, wenn ich an Hartmut Haenchen denke, dem ich zum Jubiläum von Herzen alles Gute wünsche! Symptomatisch für ihn: Er ist ein Operndirigent par excellence, denn er musiziert aus dem Geist der Bühne heraus, sieht das Werk als Gesamtheit von Musik und Szene. Wenige Dirigenten interessieren sich so sehr für das, was auf der Bühne geschieht. Viele denken nur an die Partitur, an den Orchesterklang und an die Stimmen der Sänger. Haenchen aber will die Konzeption begreifen, will dahintersteigen, was die Regie beabsichtigt, um dies auch musikalisch mit umzusetzen.

Unvergeßliche Erlebnisse, die das schon vor zwanzig Jahren bestätigten, gab es beispielsweise bei der DDR-Erstaufführung von Aribert Reimanns »Lear« an der Komischen Oper, ohnehin eine spannungsgeladene Produktion in der damaligen Zeit. Eine zentrale Szene in dieser Oper ist die sogenannte Gewitterszene.

Jeder Theatraliker will da natürlich so richtig was loslassen, ich habe also ein ungeheures Gewitter auf die Bühne bringen wollen und bangte schon vor der ersten Orchesterprobe. Es geschah, was geschehen mußte: Das Gewitter brach los, der Dirigent am Pult war völlig geblendet. Für gewöhnlich folgt an so einer Stelle dann ein gewaltiger Krach zwischen Regisseur und Dirigent, der typische Theaterstreit eben. Aber nicht so mit Haenchen! Der ging – und brachte zur nächsten Probe eine

Sonnenbrille mit. Mit dieser Sonnenbrille hat er 1983 alle »Lear«-Vorstellungen dirigiert und meine Gewitter geduldig ertragen.

Harry Kupfer

Zum 60. Geburtstag

60 jaar Hartmut Haenchen

1943 – 21 maart – 2003

enkele gedachten over en herinneringen aan

ruim 15 jaar samenwerken
bij De Nederlandse Opera in Amsterdam

Hartmut, je was in mijn eerste moeilijke jaar bij de opera een grote steun en toeverlaat. Daar ben ik je grote dank voor verschuldigd!

Hartmut, je hielp me te groeien in een mij onbekende wereld. Dat heb ik naar waarde geschat!

Hartmut, je accepteerde veranderingen om De Nederlandse Opera succesvol te maken. Mede dankzij jou zijn we daarin geslaagd!

Hartmut, je stond pal voor jouw Nederlands Philharmonisch Orkest in de opbouwtijd, keihard werkend aan kwaliteit. Daarmee droeg je bij aan de positieve kwaliteitsontwikkeling van De Nederlandse Opera!

Hartmut, je gaf nooit op gelijk te willen krijgen. Als ik inzag dat je het had, heb ik het je gegeven ...

Hartmut, je was veeleisend, en – soms – lastig. Als dat om goede redenen was, juichte ik het toe, als je er je doel mee voorbij leek te schieten betreurde ik het, maar vergaf het je ...

Hartmut, je ijverde voor een »Ring des Nibelungen«. Zonder jouw éénpuntige gerichtheid op dat doel, was er nooit een Ring gekomen. Hulde!

Hartmut, je erkende in Pierre Audi als artistiek directeur niet van harte je meerdere, maar je ging zijn waarde als artiest meer en meer inzien en gebruiken. Dat siert je.

Hartmut, je hebt altijd geduld met me gehad als ik je wilde doorgronden of overtuigen. De wetenschap dat de grenzen die je niet bereid was te overschrijden heilig voor je waren, troostte me.

Hartmut, je herkent kwaliteit en oprechtheid in mensen dus als het daaraan ontbrak was je onverbiddelijk. Dat botste wel eens met mijn streven om welwillend en oplossingsgericht met imperfectie om te gaan, terwijl onoprechtheid bij mij evenmin op mildheid mocht rekenen. Ik denk te weten dat je dat respecteerde.

Hartmut, je was en bent in onze werkgemeenschap één van de weinige echte,

Zum 60. Geburtstag

aantrekkelijke mannen. Voor mij een grote vreugde!

Hartmut, je speelt voor het publiek en je bespeelt het publiek. Beide met groot succes!

Hartmut, je bent geboren voor de muziek en je leeft voor de muziek. Dat de muziek voor jou boven alles en allen gaat, is geen geheim!

Hartmut, je bent zestig jaar jong, een fantastische man, vader, grootvader, collega, dirigent en festival-intendant. Moge het jou en al je dierbaren héél lang héél goed gaan!

*Truze M. Lodder,
zakelijk directeur, De Nederlandse Opera*

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Met Hartmut Haenchen heb ik het voorrecht gehad om vele jaren intensief samen te werken. Het betreft de jaren 1986 tot en met 1998 en intensief betekent dagelijks.

Onze kennismaking was op een bijzondere plek, namelijk 's avonds laat in een Keller bij de Hoher Markt in Wenen, in 1985. Vandaar ging het snel en volgden de benoemingen bij het Nederlands Philharmonisch Orkest en later bij De Nederlandse Opera in Amsterdam in 1986. Hierdoor vervulde Hartmut Haenchen gedurende de periode tot 1998 de meest prominente muzikale positie in Nederland, en op voortreffelijke wijze.

Onze samenwerking was gebaseerd op groot wederzijds vertrouwen. Het klinkt zo simpel, maar het is iets bijzonders. Wij waren echte partners op alle gebied. Het NedPhO werd na een fusie gevormd door Hartmut Haenchen en beleefde een grote bloei. Er kwamen prachtige tournees en CD-opnamen tot stand.

Er blijft tussen ons een band, gebaseerd op respect en kameraadschap – ook als daar de afstand tussen Dresden en Amsterdam voor overbrugd moet worden.

*Jan Willem Loot
Algemeen directeur
Koninklijk Concertgebouworkest*

Zum 60. Geburtstag

Lieber Hartmut Haenchen,

wenn ich an unsere erste Begegnungen zurückdenke, Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre, hätte ich mir nie vorstellen können, Ihnen einmal zum 60. Geburtstag gratulieren zu können. Was ich schon damals deutlich erkannt habe, war Ihre Treue zu sich selbst, Ihre klare Vorstellung, welchen Weg Sie im Leben nehmen wollen und damit verbunden auch persönliche Schwierigkeiten, die naturgemäß bei einem so zielstrebigem jungen Dirigenten wie Ihnen mit den damaligen Verhältnissen entstehen mußten.

Was mich immer tief beeindruckt hat, war nicht nur der Ernst Ihrer Arbeit, sondern auch die Kompromißlosigkeit und Beharrlichkeit Ihres Wirkens. Damit war Ihr ständiger, künstlerischer und menschlicher Reifeprozess vorprogrammiert.

Sie können zurückblicken auf große künstlerische Erfolge, für mich überraschend sogar auf Ihre musikwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit den Werken verschiedener Komponisten. Damit verbunden weiß ich, daß Ihr 60. Geburtstag nur eine Zwischenstation bedeutet auf einem Weg, der sie weiter aufwärts führen wird, ganz gleich in welcher Richtung.

Ich wünsche Ihnen an dieser besinnlichen Station Ihres Lebens weiterhin Gesundheit, schöpferische Energie und vor allem auch persönliches Glück.

In aufrichtiger Verbundenheit,
Ihr

Kurt Masur

Zum 60. Geburtstag

Anekdote

Es war zu einer Zeit, da Herr Haenchen neben seiner Tätigkeit als Dirigent der Dresdner Philharmonie noch Leiter des Philharmonischen Chores war. Gern denken die damaligen Mitglieder des Philharmonischen Kammerchores zurück an die intensiven ganztägigen Sonntagsproben, die jeweils in der näheren Umgebung Dresdens stattfanden, beispielsweise in der Albrechtsburg Meißen. Zu einer dieser Proben versammelten wir uns einmal im Gasthof Reichenberg (bei Moritzburg). Dort bewirkte die Frage, was es mittags zu Essen geben werde, große Heiterkeit. Die knappe Antwort lautete nämlich: »Hähnchen, gebraten.«

Wolfgang Niederle

Zum 60. Geburtstag

Lieber Hartmut Haenchen,

Sie dirigieren (vorrangig) von Anderen komponierte Musik, ich singe von Anderen gedichtete Worte und möchte auch dem treu Ihr neues Lebensjahr mit einigen solchen bereichern.

» ›Wird's besser, wird's schlimmer?‹, fragt man alljährlich. Seien wir ehrlich. Leben ist immer lebensgefährlich.« (Erich Kästner) – Ihnen also Mut, all diesem mit Freude, Mut und Lebenslust ins Auge zu blicken – immer wieder aufs Neue.

Mit allen guten Wünschen und HAPPY BIRTHDAY!

Deborah Polaski

Zum 60. Geburtstag



Beste Hartmut,

kaum steht die niederländische Anrede auf dem Papier, schon denke ich, daß sie gewissermaßen unübersetzt auch für den deutschen Sprachgebrauch höchst sinnvoll angewendet werden kann. Denn zu den Besten gehörst Du ja allemal in jedem, was Du tust: Musik entdeckend oder organisierend, sie durch Wort oder Geste vermittelnd. Dies immer mit voller Konzentration und Hingabe und ohne sich durch irgendwelche Widrigkeiten – gleich welcher Art – beirren zu lassen. Ich erinnere mich noch sehr gut an eine denkwürdige zyklische Aufführung des »Ringes« in Amsterdam. Unerbittlich nahm das Drama seinen Gang, obwohl (oh Tücken der Bühnentechnik) im »Rheingold« fast Dein Frack brannte und Siegfried mitten in seinen Vorbereitungen das Schwert zum Schmieden abhanden kam. Sein hilfloses Vorzeigen einer Feile und eines Nagels tat der musikalischen Faszination keinerlei Abbruch.

Für Dein neues weiteres Vorhaben, unsere Musikfestspiele wieder zum großen Fest der kunstbegeisterten Dresdner und ihrer Gäste zu machen, wünsche ich Dir noch eine gute Portion an Tatkraft und Beharrlichkeit hinzu. Beste Gesundheit obendrein und en gelukkig nieuw jaar!

Peter Rösel

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Einst zog ich aus nach Amsterdam,
den Hagen dort zu singen.
Ich dachte, nach Paris und Wien
es müßt auch dort gelingen.
So war's dann auch ein großer Hit,
doch einem war's zu danken,
daß in dem Götterdämm'rungswerk
kein bißchen kam ins Wanken.
Mit richt'gem G'spür und tollem Schlag
der Haenchen hat's bewiesen,
daß einer, der mit Bach groß ward,
auch Wagner kann erkiesen.
Wohl über hundert Mal hab ich den
Tor'n erschlagen,
bei Dir fühlt ich mich in Abrah'ms
Schoß,
kein Baß könnt' sich beklagen.

So sag ich Dank aus voller Brust,
und möchte es auch besingen,
daß in den nächsten sechzig Jahr'n
Dir alles soll gelingen.

Alles Gute –

Dein Kurt Rydl

Zum 60. Geburtstag

Es war in Genf im Jahr 1986. Ich arbeitete zum ersten Mal mit Hartmut Haenchen, »Eugen Onegin«. Zu meiner grenzenlosen Verblüffung war dieser Dirigent die gesamte Probenzeit dabei und auf jeder Probe gegenwärtig. Hin und wieder flog er am Nachmittag weg, dirigierte irgendwo ein Konzert und war am nächsten Morgen wieder da. Zu meiner Verwunderung diskutierte er mit mir szenische Probleme ebenso wie musikalische, und ich hatte nach wenigen Tagen das Gefühl, mit ihm seit ewigen Zeiten zusammenzuarbeiten.

Was vielen von außen her selbstverständlich erscheinen mag, nämlich die fruchtbare Kooperation von Dirigent und Regisseur, ist eher die Ausnahme. Der Alltag lehrt: man geht sich aus dem Weg, vertraut auf den Mechanismus, es werde in den Endproben so oder so irgendwie zusammenwachsen, was nach dem Willen der Autoren zusammengehört. Mir sagte einmal ein Dirigent mitten ins Gesicht: »Sie können mit dem Stück machen, was Sie wollen. Ich mache mit der Musik, was ich will. Aber auf meiner Seite steht die Musik.« Der Mann hat für die Praxis des Opernbetriebes recht, aber unrecht dem Werk, dem Komponisten und dem Librettisten gegenüber.

Es gehört in unserem Geschäft zum Alltag, nüchtern und professionell miteinander umzugehen. Man trifft als Dirigent und Regisseur meist erst bei den szenischen Schlußproben aufeinander, zu spät. Man arrangiert sich mitei-

einander, spricht oberflächlich ein paar Dinge ab. Man weiß sehr genau, daß es wenig Sinn hat, sich als Regisseur über gewisse Gepflogenheiten von Dirigenten aufzuregen. Und umgekehrt ist es wohl ähnlich. Und doch ist diese pragmatische Haltung der Tod der Oper, einer Theaterform, die wie keine andere Kunstform im Stande ist, Sehnsucht und Qual des Menschen, seine Verzweiflung im Alleinsein und sein Hochgefühl im Glück auszudrücken.

Ich hatte das Vergnügen und den Vorzug, in meinem Leben mit ein paar großen Dirigenten zusammenzuarbeiten, denen der Zusammenklang von Szene und Musik so wesentlich war wie mir. Hartmut Haenchen gehört zu ihnen. Mit bewunderungswürdiger Kraft und Ausdauer vermag er eine Vielzahl von verschiedenartigen Aufgaben zu bewältigen, ohne dabei an Konzentration für die einzelne Sache zu verlieren. Darüber hinaus gibt er einem stets das Gefühl, allein der gemeinsamen Aufgabe interessiert zu sein. Er ist ein Partner, von Anfang an. Es mag an seiner Herkunft liegen, an der Tradition, der er angehört. Er kommt als Kruzianer von Singen, er weiß um die existentielle Ausdruckskraft des Vokalen. Es mag auch mit seiner politischen Biografie zu tun haben, die ihn schmerzhaft lehrte, eine Opernbühne für mehr als nur einen Standort zu nehmen. Ihn zeichnet ein tiefes Bewußtsein dafür aus, daß und wie musikalische und szenische Gesten zusammengehören und wie eng deshalb, und auch kompetenzübergrei-

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

send, die Arbeit zwischen Szene und Musik sein muß. Und so war es bei allen unseren gemeinsamen Arbeiten, einer Reise von der Klassik über die Romantik in das zwanzigste Jahrhundert. Wie wir uns auf dieser Reise kennen lernten, einander schätzen lernten, ist ein wichtiger Teil in der Geschichte meines Lebens.

Seit drei Jahren verfolge ich, wie Hartmut Haenchen seine Amsterdamer Aufgaben auf ein Feld verlegte, das ihm als einem, der zu seinen Quellen und Wurzeln heimkehrt, besonders am Herzen zu liegen scheint. In diesem Jahr stellt er erstmals sein Programm für die Dresdner Musikfestspiele vor. Ein Kosmopolit kehrt heim, im Bewußtsein, daß gerade die in der Fremde erworbene Vielfalt von Bezügen eine Garantie sein muß, das Unverwechselbare, das Besondere aus zwei so verschiedenen politischen Lebensmodellen, die er erfahren hat, in das festliche Bewußtsein seiner Stadt und seines Landes zu stellen.

Vor nicht allzu langer Zeit haben wir darüber gesprochen, für dieses Festival möglicherweise noch einmal einen großen Traum von mir wiederzubeleben, die Aufführung einer kaum gespielten Oper, die mir wie keine andere ans Herz gewachsen ist. Es handelt sich um Carl Maria von Webers »Oberon«, ein angeblich wegen stimmlicher Herausforderungen und szenischer Überfülle kaum auf der Bühne zu realisierendes Zaubermärchen im Gewand der her-

aufdämmernden Aufklärung, von Weber zwar als unterhaltsames Spektakel für Covent Garden in England geschrieben, doch zutiefst bestimmt von der Poesie, der Melancholie und der Kraft des Geistigen, die Weber in seiner sächsischen Heimat erfuhr. Ein vergleichbar wechselhaftes Leben mit den vielfältigsten Verwurzelungen wie Carl Maria von Weber hat auch Hartmut Haenchen hinter sich.

Zu seinem Geburtstag wünsche ich ihm, er möge als Festivalleiter ebenso hartnäckig und zielstrebig seine Visionen durchsetzen, wie er das als ausübender Künstler tut. Sicher ist, daß wenn jemand wie er in Oberons Zauberhorn bläst, sein Ruf nicht ohne Echo bleiben wird. Ihm, seiner Phantasie, seiner Stilsicherheit und seiner Kompetenz folgt man gerne!

Johannes Schaaf

Zum 60. Geburtstag von Hartmut Haenchen

Was mir als erstes einfällt, wenn ich an Hartmut Haenchen denke, ist sein offenes, natürliches, den Menschen zugewandtes Wesen, seine Freude und Begeisterung an und für Musik, und die daraus resultierende Energie und Freiheit zu ihrer Darstellung.

Ich bin der festen Überzeugung, daß man sich als Musiker immer durch sein persönliches Musikmachen im besten Sinne entblößt, sich in Wahrheit offenbart, da die Musik zur Wahrhaftigkeit zwingt und keine Verstellung zuläßt. Alle, die mit Hartmut Haenchen gearbeitet haben, werden mir sicher beipflichten in der Einschätzung, daß sich sein Musizieren eben durch die obigen Attribute beschreiben läßt. Natürlichkeit, Freude und Begeisterung, gepaart mit Wissen und Können um die Sache, des Musikers eigener unstillbare Durst nach Neuem, sei es im Bekannten oder im Unbekannten zu suchen und zu finden, und letztendlich die Fähigkeit, im Moment der Aufführung all das zu bündeln und darauf zu vertrauen, daß diese Summe schon die »Interpretation« bedeutet, die keines künstlichen Anders-Seins oder -Tuns bedarf. Besonders gefallen hat mir auch der Umgang, den Hartmut Haenchen mit den Musikern pflegt, geboren aus dem Wissen und der Erfahrung, daß das gemeinsame Musizieren den Respekt vor dem anderen voraussetzt, und daß der Vorgang, mit Menschen von Menschen ge-

schaffene Werke wiederum vor Menschen zum Leben zu erwecken, einen zutiefst humanen Vorgang darstellt. Ich habe all das immer genossen, wenn wir gemeinsam musiziert haben, sei es in Berlin mit »seinem« C.-P.-E.-Orchester, oder in Amsterdam mit verschiedenen Orchestern, sei es in Oper oder Konzert.

Ich bin dankbar für diese Begegnungen und freue mich auf noch viele mehr in der Zukunft, in diesem Sinne einen ganz herzlichen Glückwunsch und alle guten Wünsche dem Geburtstagskind!

Andreas Schmidt

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Hartmut Haenchen zum 60. Geburtstag, Erinnerungen an unsere Zusammenarbeit beim Amsterdamer »Ring« (»Götterdämmerung«):

Oft hatte ich diese Oper schon gesungen. Mit vielen Dirigenten und Orchestern von klangvollen und weniger klangvollen Namen.

Und dann bekomme ich ein begleitendes Programmheft überreicht, in dem Du in unglaublicher Gewissenhaftigkeit Hunderten (!) von Fehlern in den Orchesterstimmen, der Partitur und den Texten der angeblich neu überarbeiteten Wagnerausgabe nachweist. Dabei war das Dein erster »Ring«!

Ich habe mal den Versuch gemacht, diese Revisionsliste zwecks Berücksichtigung bei einem anderen Dirigenten loszuwerden: Völlige Ignoranz! Das genau unterscheidet Dich, lieber Hartmut, von so vielen »Großen«.

Dazu und zu Deinem 60. Geburtstag herzliche Glückwünsche von Deinem

Wolfgang Schöne

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag

Lieber Hartmut,

auch Dir widerfährt das Menschliche, aber auch manchmal Unglaubliche: Du wirst 60 Jahre alt.

Unglaublich, weil ich Dich natürlich immer noch als Kruzianer sehe und damit verbindet sich in erster Linie unsere Jugendzeit.

Wie oft bin ich in meinem Leben an Teschendorfs Gärtnerei in Cossebaude vorbeigefahren mit einem gewissen Stolz – daran denkend – hier kommt der inzwischen zur Berühmtheit gelangte Hartmut Haenchen her.

Daß Deine Entwicklung zum namhaften Dirigenten vom Dresdner Kreuzchor ausging, macht mich als ehemaligen Kruzianer besonders stolz. Mehr noch möchte ich Dir zu Deinem 60. Geburtstag danken für die Gründung des einmaligen Kammerorchesters »Carl Philipp Emanuel Bach«, das Du mir zu musikalisch beglückenden Erlebnissen zur Verfügung gestellt hast.

Ich hoffe nur, daß Du als Intendant der Dresdner Musikfestspiele eine ähnlich große, nicht nur künstlerische, Bestätigung findest. Es wäre großartig für Dresden.

Mit herzlichen Grüßen

Dein Peter Schreier

Zum 60. Geburtstag

Lieber Hartmut,

auf diesem Wege wünsche ich Dir zu Deinem Jubiläum alles menschliche und künstlerische Glück und dies für viele weitere Jahre. Erfolg muß man Dir nicht wünschen – den hast Du gestern, heute – und da bin ich sicher – auch in Zukunft.

Eigentlich verbindet uns eine jahrzehntelange Freundschaft seit den gemeinsamen Jahren im Dresdner Kreuzchor. Oft trennten sich unsere Wege – aber merkwürdig – sie kamen auch immer wieder zusammen.

Noten und Weltbilder haben viele Deiner Entscheidungen beeinflusst. Mit Bewunderung denke ich an Deine künstlerischen Professionen außerhalb Deutschlands, vor allem Dein segensreiches Wirken in Amsterdam bleibt für mich vorbildhaft.

Vor wenigen Jahren wollten wir in Leipzig künstlerisch gemeinsam Verantwortung übernehmen. Aber durch meinen Weggang nach Berlin sollte dies wohl nicht sein.

Nun treffen wir uns in Dresden wieder – und so schließt sich ganz wundersam ein Kreis. Du übernimmst die Leitung der Dresdner Musikfestspiele und gleich Dein erster Jahrgang ist von hohem Anspruch und faszinierender Professionalität.

Ich bemühe mich mit meinem Dresdner Institut, den geistigen Ort von Hellerau zu revitalisieren, und gewiß werden sich viele Gemeinsamkeiten unserer Arbeit wiederfinden. In diesem Sinne freue ich mich auf unsere Zusammenarbeit und auch auf unsere Wiederbegegnung im Dienste einer Kulturlandschaft, die mit ihrer tausendjährigen Geschichte einmalig in Europa ist.

Mögen viele Deiner Wünsche in Erfüllung gehen. Von Herzen alles Gute, in freundschaftlicher Verbundenheit, Dein dankbarer

Udo Zimmermann

Zum 60. Geburtstag



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
----------------	----------

Glückwünsche und Erinnerungen

Pierre Audi	7
John und Leny Bröcheler-Akkermanns	9
Peter Damm	10
Willy Decker	12
Wieland Förster	14
Uwe Gonostay	16
Dieter Härtwig	18
Eckart Haupt	22
Andreas Homoki	24
Wolfgang Hufschmidt	26
Andreas Krell	30
Harry Kupfer	35
Truze M. Lodder	37
Jan Willem Loot	40
Kurt Masur	41
Wolfgang Niederle	42
Deborah Polaski	43
Peter Rösel	45
Kurt Rydl	47
Johannes Schaaf	48
Andreas Schmidt	51
Wolfgang Schöne	53
Peter Schreier	55
Udo Zimmermann	56

Zum 60. Geburtstag



Zum 60. Geburtstag



